

Veronika Noemi Sturm
Dr. med.

Psychosocial Factors in the Care of Elderly Multimorbid Patients with Polypharmacy

Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung
Doktorvater: Prof. Dr. med. Dipl. Soz. Joachim Szecsenyi

Der demographischen Entwicklung folgend sind zunehmend ältere multimorbide Patient*innen auf polypharmazeutische Medikation angewiesen. Ungefähr 25 bis 40% aller Patient*innen mit Polypharmazie nehmen ihre Medikation nicht wie verordnet ein. Die Therapietreue wird von verschiedenen Faktoren determiniert. Die Berücksichtigung psychosozialer Faktoren könnte zu einer Stärkung der Therapietreue beitragen.

Die im Rahmen der HoPES3-Studie durchgeführte Querschnittsstudie zielte darauf ab, zu untersuchen, ob zwischen ausgewählten psychosozialen Faktoren, im Einzelnen der *Selbstwirksamkeit, der sozialen Aktivität, Einsamkeit* und *der Spiritualität*, Zusammenhänge hinsichtlich der *Therapietreue, der Einstellung zur Medikation, der Anzahl der Wirkstoffe* und *ausgewählten Substanzklassen* bestehen. HoPES3 steht für *ein ganzheitliches Programm für ältere Patienten zur Stärkung von spirituellen Bedürfnissen, sozialer Aktivität und Selbstfürsorge in der hausärztlichen Versorgung*.

Hierfür wurden Baselinedaten von 297 Patient*innen herangezogen, die mittels validierter Fragebögen sowie zweier selbstentwickelter Fragen erhoben wurden. Zudem wurde anhand der Medikationspläne eine Medikamentendatenbank nach dem Anatomisch-Therapeutisch-Chemischen Klassifikationssystem erstellt, um eingenommene Wirkstoffe und Substanzklassen zu ordnen. Die Korrelationen wurden sodann mittels binär logistischer Regression und Spearman-Korrelation analysiert. Zur Unterscheidung der zentralen Tendenzen wurde der Mann-Whitney U Test gerechnet.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass sowohl die krankheitsbezogene als auch die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung signifikant mit der Therapietreue korrelieren. Eine stärker ausgeprägte krankheitsbezogene Selbstwirksamkeitserwartung geht mit einer geringeren Anzahl an Wirkstoffen einher.

Weiterhin zeichnet sich ab, dass Patient*innen mit einem größeren spirituellen Bedürfnis nach innerem Frieden weniger therapietreu sind. Ebenfalls wird deutlich, dass Patient*innen mit stärker ausgeprägter Selbstwirksamkeitserwartung Medikamente eher als

hilfreich einstufen, während einsame Patient*innen Medikamente als weniger nützlich oder gar schädlich bewerten.

Die Korrelationsanalysen mit bestimmten Substanzklassen lassen vermuten, dass eine höhere allgemeine als auch krankheitsbezogene Selbstwirksamkeitserwartung zu einer Medikamentenreduktion beitragen könnte. Insbesondere wird die Einnahme von Analgetika weniger wahrscheinlich. Es zeigen sich ausgeprägte spirituelle Bedürfnisse bei Patient*innen, die Antiobstruktiva oder Psychotropika einnehmen.

Der positive Zusammenhang zwischen der Selbstwirksamkeitserwartung und der Therapietreue wird auch in anderen Studien beschrieben. Darüber hinaus gibt die Literatur Hinweise, dass positive Erfahrungen durch eigenverantwortliches, die Therapie begleitendes Handeln das Selbstbewusstsein stärken können. Gleichzeitig tragen sie zu einer differenzierten Sicht auf Nutzen und Einsatz von Medikation bei. Einsamkeit wiederum scheint die Therapietreue zu schwächen. Dieser Beobachtung könnte eine Hemmung der Selbstfürsorgefähigkeiten zugrunde liegen. Maßnahmen zur Verbesserung der Therapietreue sollten daher auf die Selbstwirksamkeitserwartungen und soziale Eingebundenheit der Patient*innen fokussieren.

Die Tatsache, dass mit Psychotropika oder Antiobstruktiva Therapierte Spiritualität in ihrem Leben wertschätzen, könnte darauf hindeuten, dass sich in schweren, prognostisch ungünstigen Erkrankungen spirituelle Bedürfnisse ausprägen und Fragen nach dem Sinn des Lebens gestellt werden. Diese Erkenntnisse könnten der Verbesserung der Behandlungskonzepte schwerer Erkrankungen dienen.

Die Berücksichtigung psychosozialer Faktoren, *Selbstwirksamkeit*, *soziale Aktivität*, *Einsamkeit* und *Spiritualität*, könnte in bestimmten Patientengruppen sowohl die Therapietreue verbessern als auch zur Reduktion der Medikation beitragen. Somit würden Arzneimitteltherapiesicherheit und Medikationsmanagement ganzheitlich gestärkt werden.